



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Welt ist aus den Fugen geraten. Dieser Satz hat an Dramaturgie nichts eingebüsst und nähert sich unabwendbar in immer höherem Tempo der Krisis. Der Kollaps wurde vom Club of Rome 1972 durch Wissenschaftler aus der ganzen Welt prophezeit. 1979 wurden die „Weissagungen“, die auf den Ergebnissen des Club of Rome basierten, unter der Regie von Global 2000 mit dem Ende eines menschenwürdigen Daseins wiederholt, von der Politik aber als religiöse Angstmacherei erfolgreich verteufelt. Nun hat der Pariser Gipfel angesichts der Fakten kürzlich eine Maus geboren.

Es war nicht meine Absicht, darüber zu schreiben. Es hat sich so ergeben. Ich wollte aufzeigen, welchen Wandel der Begriff der Familie in den letzten 30 Jahren erfahren hat. Jahrhunderte alte Traditionen sind über den Haufen geworfen und die Kinder mit den Bädern ausgeschüttet worden. Die beinahe uneingeschränkte Liberalisierung der Namensgebung und des Familienbegriffs als Folge des Multi-Kulti-Phänomens hat sich vollends zu Lasten der Kinder ausgewirkt. Zwei Beispiele: War Hosiannah als Mädchename in der Schweiz 1980 noch tabu und von den Gerichten abgelehnt worden, wagt heute bei Allegra kein Zivilstandesbeamter mehr mit der Wimper zu zucken. Kürzlich hat ein Schwulenpaar ein Kind bekommen. Weil nur ein Partner als Vater registriert wurde, bemühen sie sich nun in Strassburg darum, gleichberechtigt als Väter in die Geschichte des bedauernswerten Kindes einzugehen.

Erwin Wyss

Veranstaltungen Januar bis April 2016

Ein buntes Programm ist vorbereitet, verlockt zum Zuhören, Nachdenken, Zuschauen und Geniessen. Auch wenn nicht immer die Familienforschung

und ihre Ergebnisse im Vordergrund stehen, so hoffen wir doch, mit unseren Veranstaltungen möglichst viele Interessen anzusprechen. Wir freuen uns, wenn Sie immer wieder den Weg ins Churer Benergut finden!

Auch im neuen Jahr werden wir in einem der Säle im Restaurant VA BENE willkommene Gäste sein, entweder im PRIMA oder im VERA und spätestens im Frühling im PRIMAVERA. Und wie immer sind unerwartete Gäste an allen Veranstaltungen der RVFF erwünscht und gern gesehen. Machen Sie doch Ihre Angehörigen, ihre Freunde und Bekannten auf die Veranstaltungen der RVFF aufmerksam!

Samstag, 16. Januar 2016

Wie erging es Giachen Antoni Condrau in der turbulenten Zeit um 1798/99 und was hat das mit den Schanzen am Zürichberg zu tun? Der Aufmarsch fremder Armeen in Graubünden, die Aufstände und Kämpfe gegen Franzosen, Österreicher und Russen haben in historischen Texten, in Sagen und Volksliedern ihre Spuren hinterlassen. Sie sind nur ein kleiner Teil des zweiten Koalitionskrieges gegen das revolutionäre Frankreich. Graubünden aber lag mittendrin.

❖ Die Schlacht von Zürich fand (auch) im Freistaat der Drei Bünde statt

Claude A. Ruedin stammt aus einem Neuenburger Geschlecht, das bis ins 20. Jahrhundert Uhren fabrizierte und Ingenieure hervorbrachte. Das A. in seinem Namen steht für den Vornamen seines Grossvaters Augustin Spe-scha und dessen Grossvater Augustin Condrau. Sind bei den Ruedin die Firmengeschichten Teil der Familiengeschichte, so bei den Bündner Vorfahren die politischen Ämter in den Hochgerichten Disentis und Waltensburg.

Treffpunkt: 14.00 Uhr Saal VERA im Restaurant VA BENE an der Gäugelistrasse 60 in Chur.

Samstag, 13. Februar 2016

„Verweile doch! du bist so schön!“ Wer hätte nicht gerne das eine oder andere Mal mit dem Wort Goethes die rasende Zeit angehalten? Was längst vergangen ist, das wecken **Rico Cavegn** und **Gaudenz Schmid** in einem gemeinsamen Auftritt für ein paar Augenblicke aus seinem Dornröschenschlaf.

Ihre Liebeserklärung an die Bündner Kapitale ist für Churer ein Muss, für alle andern Genuss!

❖ **Khur in Liedli, Versli und Bildli**

Rico Cavegn, wohnhaft in Kilchberg, aber „tüüf im Herz a Khurer“, begann an Klassentreffen, eigene Lieder über seine Jugendzeit in Chur zur Handorgel vorzutragen. Mit diesen, die unterdessen auch auf einer CD erhältlich sind, lässt er Gassen und Plätze, stadtbekannte Personen und Ereignisse der 50er- und 60er-Jahre wiederaufleben. **Gaudenz Schmid** hat unzählige Geschichten, Anekdoten und Erinnerungen aus dem alten Chur bewahrt. Er wird einige Rosinen aus seiner grossen Sammlung von braunstichigen Fotografien und historischen Ansichtskarten vorstellen und kommentieren.

Treffpunkt: 14.00 Uhr Saal PRIMA im Restaurant VA BENE an der Gäggelestrasse 60 in Chur.

Samstag, 2. April 2016

Der Frühling ist kommen, ein weiteres Vereinsjahr geht langsam seinem Ende entgegen. Wir treffen uns zur

❖ **17. Hauptversammlung**

der Rätischen Vereinigung für Familienforschung RVFF. Die Einladung mit Tagesordnung, das Protokoll der 16. Hauptversammlung und weitere Unterlagen erhalten Sie im März zusammen mit dem nächsten Mitteilungsblatt.

Nach der Hauptversammlung nimmt uns **Werner Zaugg** auf eine Zeitreise zur „heimlichen“ Münzgrossmacht Chur mit. Von 1500 bis 1770 leiteten 25 verschiedene Münzmeister unterschiedlich lange in der ab 1637 gemeinsamen Münzstätte die Herstellung von Münzen für den Churer Bischof, die Stadt Chur und kurze Zeit für den Gotteshausbund. Sie waren für die „Währschaft“ der geprägten Münzen nach „Schrot und Korn“ verantwortlich.

❖ **Die Geschichte der Churer Münzmeister während 270 Jahren**

Werner Zaugg, wohnhaft in Chur, war lange Jahre als Betriebsleiter auf dem Gebiet der mechanischen Metall-Bearbeitung tätig und beschäftigte sich in der Freizeit mit Familienforschung und Numismatik. Seit seiner Pensionie-

rung erforscht er die Geschichte des Churer Münzwesens, der Münzmeister, ihrer Münzen und der vorindustriellen Münzenherstellung.

Treffpunkt: 14.00 Uhr Saal PRIMAVERA im Restaurant VA BENE an der Gäggestrasse 60 in Chur.

Samstag, 30. April 2016

Was passiert, wenn man seine Heimat, seinen Herkunftsort verlässt und in ein fremdes Land auswandert? Wird man sich der Heimat erst dann bewusst, wenn man sie „verloren“ hat? In Gesprächen mit italienischen Einwanderern der Fünfziger- und Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts in Chur ist die Referentin diesen Fragen im Rahmen ihrer Masterarbeit nachgegangen.

❖ Wo ist Heimat? – Italienische Einwanderer in Chur erzählen

Chiara Ornella Graf aus Chur steht kurz vor ihrem Masterabschluss in Geschichte und Italienisch an der Universität Zürich. Anlass zu ihrer Beschäftigung mit der Einwanderung von Italienern nach Graubünden war ihre Grossmutter. Die Veltlinerin hat während des Zweiten Weltkrieges Tirano verlassen, um sich dauernd in Graubünden niederzulassen.

Treffpunkt: 14.00 Uhr Saal PRIMA im Restaurant VA BENE an der Gäggestrasse 60 in Chur.

Willkommen!

Zu unserer Freude dürfen wir immer wieder neue Mitglieder willkommen heissen. Diesmal geht unser Gruss ins Schanfigg.

Rolf Schumacher, wohnhaft an der Sita in Langwies, Bürger von Arosa und Nufenen, interessiert sich für Leben, Lieben und Leiden seiner Rheinwalder Vorfahren und sucht und sammelt alles, was mit dem Geschlecht der Schumacher von Nufenen zu tun hat. Wir wünschen Herrn Rolf Schumacher eine gute Aufnahme in den Reihen der RVFF und viel Spass und Erfolg beim Erforschen der Geschichte seiner Familie.

Nützliche Hinweise für die Familienforschung 2016

Rechtzeitig zur nächsten Hauptversammlung erscheint die nochmals erweiterte und überarbeitete Ausgabe 2016 der Broschüre „Nützliche Hinweise für die Familienforschung“. Damit alle Angaben in diesem beliebten Hilfsmittel brandneu und korrekt sind, bitten wir Sie um Ihre Mitarbeit.

Überprüfen Sie wieder einmal Ihren Eintrag im alphabetischen Mitgliederverzeichnis und die Liste der von Ihnen bearbeiteten Geschlechter, Kirchenbücher, Gemeinden und Regionen. Stimmen Adresse, Telefonnummer und elektronische Anschrift mit ihren aktuellen Koordinaten überein? Gerne nehmen wir neue oder erweiterte Einträge für die Suchliste entgegen. Falls Sie die Reihe der von Ihnen erforschten und bearbeiteten Geschlechter verlängern können, machen Sie damit auch anderen Ahnenforschern eine Freude.

Wer zudem mit einem Eintrag auf der Seite der „Unterstützungsangebote“ vertreten war, überprüfe bitte, ob das Angebot weiterhin aufrechterhalten, gestrichen oder erweitert werden soll. Auch neue Unterstützungsangebote veröffentlichen wir gerne.

Korrekturen, Ergänzungen, Streichungen und Änderungsvorschläge nehmen wir auf postalischem oder elektronischem Weg bis Ende Januar 2016 entgegen.

Wer kennt unsere Website noch nicht?

Unter der Adresse www.rvff.ch findet man die Website der Rätischen Vereinigung für Familienforschung RVFF. Sie ist sehr einfach aufgebaut, enthält aber viele Informationen zu unserer Vereinigung.

Auf der Willkommenseite erfährt man Grundsätzliches über unser Vereinsjahr. Die sieben Unterseiten, welche zuoberst auf der Seite ersichtlich sind, führen zu den betreffenden Informationen. Vielleicht haben Sie die Broschüre „Nützliche Hinweise für die Familienforschung“ verlegt. Sie ist auch digital abrufbar, und wird immer wieder aktualisiert. Zusätzlich werden hier weitere hilfreiche Hinweise gesammelt. Interessieren Sie die Vereinsstatuten? Da können sie nachgelesen werden. Im Veranstaltungskalender werden die anstehenden Anlässe aufgeführt.

Im Archiv gibt es verschiedene Abteilungen. So sind beispielsweise alle Mitteilungsblätter von der Nullnummer aus dem Jahr 2001 bis zur aktuellen

Nummer abrufbar. Man kann die Themen von Vorträgen sowie die Ziele der Exkursionen fast bis ins Gründungsjahr 1999 zurückverfolgen. Kurzfassungen diverser Vorträge bis 2006 werden hier aufbewahrt. Später wurden die Zusammenfassungen im Mitteilungsblatt publiziert. Sofern an den Exkursionen gute Fotos geknipst wurden, erscheinen sie auch im Archiv / Fotos. In die Website aufgenommen werden auch die Jahresberichte, welche einen interessanten Rückblick in Kurzform über die Vereinsgeschichte seit 2003 erlauben.

Interessiert es Sie, was andere heraldisch-genealogische Vereine und Gesellschaften der Schweiz bieten oder möchten Sie direkt auf die Website des Bündner Staatsarchivs gelangen? Auf der letzten Seite unserer Website finden Sie die entsprechenden Links.

Nehmen Sie sich Zeit und schauen Sie wieder einmal in unsere Website rein.

Christina Meuli-Michael, Website-Verantwortliche

Am See forschen – den See erleben

Unter diesem Motto lädt die Interessengemeinschaft Ahnenforscher Ländle (IGAL) zum 68. Deutschen Genealogentag 2016 in Bregenz ein.

Deutscher Genealogentag nennt sich die jährliche Zusammenkunft deutscher Familienforscher, die von der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände (DAGV) veranstaltet und von einer lokalen genealogischen Vereinigung organisiert wird. Nach dem thüringischen Gotha, das 2015 mit dem Motto „25 Jahre Deutsche Einheit – 25 Jahre grenzenlos forschen“ warb, ist nun einmal ein grenznaher Ort an der Reihe.

Vom Freitag, 30. September bis Sonntag, 2. Oktober 2016 wird in Bregenz, der Festspiel- und Museumsstadt am Bodensee, interessierten Genealogen und Ahnenforscherinnen ein vielfältiges Programm geboten. Aussteller zeigen auf der Werkstatthöhne des Festspiel- und Kongresshauses am See, wie und mit welchen Resultaten Familienforschung heute betrieben wird. Wer das Gedränge zwischen schmucken Stammtafeln, Bücherstapeln zur Familienkunde und neuen und neuesten PC-Programmen zur Ahnenforschung satt hat, freut sich vielleicht auf einen der zahlreichen Vorträge zum Thema. Die gesellschaftliche Seite wird auf der für Freitagabend vorgesehenen Schifffahrt mit Buffet und Musik auf dem Bodensee nicht zu kurz kommen. Schliesslich werden als Rahmenprogramm Stadtführungen angeboten

und am Samstagabend öffnet die Stadt Bregenz ihre Kulturhäuser zu einer „Langen Nacht der Museen“.

Der Besuch des Deutschen Genealogentags im Vierländereck am Bodensee dürfte auch für Mitglieder unserer RVFF zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Beachten Sie auch den diesem Mitteilungsblatt beigelegten Prospekt „Am See forschen – den See erleben“.

Peter Michael-Caffisch

Vom Schreibtisch unserer Mitglieder

Immer wieder heben Mitglieder unserer RVFF Schätze aus den Dunkelkammern der Zeit, halten die Vergangenheit in Wort und Bild fest und bewahren sie so in wertvollen Beiträgen vor dem endgültigen Vergessen.

- ***Schafhandel und Schafzüge über den Panixerpass***

heisst ein Aufsatz von **Arnold Spescha**, der kürzlich im „Neujahrsblatt für Glarus Süd 2015“ und gleichzeitig als Separatdruck erschienen ist. Arnold Spescha hat sie noch gesehen, die Herden mit hunderten von Schafen, die sich langsam in einer nicht enden wollenden Kolonne von Waltensburg / Vuorz über Andiastr hinauf und hinein nach Pigniu bewegten. Er kann sich noch an einzelne Händler erinnern, ihr urchiger Glarner Dialekt mit dem singenden Tonfall klingt noch in seinen Ohren nach. Als Knabe hat er für ein Sackmesser oder einen Fünfliber mitgeholfen, die Schafe die steilen Kehren von Pigniu hinauf und an den Schründen des Crap Tigliu vorbei bis auf die Passhöhe zu treiben

Nun hat Arnold Spescha zusammengetragen, was noch an Erinnerungen an den Schaftrieb vorhanden ist, hat Zeitzeugen hüben und drüben befragt, in alten Zeitungsjahrgängen geblättert, nach Fotografien gesucht – und selten schöne Aufnahmen gefunden. Entstanden ist eine Sammlung von Dokumenten einer über Jahrhunderte währenden freundschaftlichen Tradition, die seit dem schneereichen Frühling vor 40 Jahren der Vergangenheit angehört.

Anfangs Juni kamen sie über den Panixer herüber, die Rhyner, Elmer, Speich und Marti, mit 30'000 Franken in Hunderternoten im Brusttuch. In

Ilanz, wo Bauern und Schafhändler wie Gion Martin Riedi aus Morissen Schafe aus der Surselva, dem Lugnez, dem Valsertal und sogar aus den Tälern am Hinterrhein zusammengetrieben hatten, wurde gehandelt. Von alters her kauften die Glarner paarweise, ein jüngeres und älteres Schaf zusammen. Der Auftrieb am Ilanzer Markttag muss gewaltig gewesen sein. Wie die „Gasetta Romontscha“ berichtet, standen am 6. Juni 1922 neben 235 Stück Rindvieh, hunderten von Schweinen und Ziegen rund 2'000 Schafe zum Verkauf, wobei Letztere für 55 bis 65 Franken das Paar gehandelt wurden. Noch am Markttag selbst setzten sich die grossen Herden Richtung Panixerpass in Bewegung. Statt von Rueun direkt nach Pigniu hinauf zu ziehen, wählten die Glarner den weiteren Weg über Waltensburg / Vuorz, weil sie dort verbriefte Wegrechte für den Viehtrieb besaßen.

In Pigniu wurden die Schafe für eine Taxe von 4 Rappen pro Stück in Pferche gesperrt, während die Treiber im ehemaligen Hotel „Zum Panixer Pass“ nächtigten. Dabei ging es hoch zu und her, Glarner Händler und Panixer Bauern sassen in der Gaststube beisammen, feierten, lachten und sangen romanische und deutsche Lieder. War der beschwerliche Trieb über den 2407 Meter hohen Pass überstanden, wurden die Schafe auf den Glarner Alpen Jetz, Wichlen, Martinsmad, Falzüber und Tschinglen gesömmert und im Herbst mit einem kleinen Gewinn an Metzger und Kleintierhalter verkauft.

Ein Bündner romanischer Muttersprache hat ein Kapitel Glarner Geschichte für die Nachwelt festgehalten – ein Glarner mit Bündner Wurzeln schrieb ein Kapitel Safier Familiengeschichte.

- ***Diess myn Huss und myn Vaterland***

Auf Weihnachten hat **Peter Jehli-Kamm** in Gams SG den vierten „Altvordern-Bott“ herausgegeben. Dieser ist dem Karstänzli gewidmet, dem Haus seiner Ahnen, dessen Bewohnern und ihren Vorfahren. Ein gesundes Selbstbewusstsein, Stolz auf den aus einheimischem Kantholz gewätteten Bau hoch oben am Hang, Liebe zur Scholle und grenzenloses Gottvertrauen sprechen aus dem Zweizeiler, den Johannes Jehli (1821-1905), der Bauherr, 1852 unter dem Giebel anbringen liess: „Diess myn Huss und myn Vaterland, Bhalts, o Gott! in dyner trüwen Hand.“

Peter Jehli-Kamm, Enkel eines vom Karstänzli ins Glarnerland ausgewanderten Schulmeisters, hat aber viel mehr als die Geschichte seines Stammhauses in Arezen geschrieben. 28 Seiten im A4-Format umfasst das schmucke, vierte Heft der Reihe, in der er in unregelmässigen Abständen die Ergebnisse seiner genealogischen, historischen und volkskundlichen Recherchen veröffentlicht. Diesmal steht sein eigener, auf Lazarus Jehli (1656-

1709) auf Calörtsch zurückgehender Zweig der Jehli im Mittelpunkt. Der Autor verweist aber auch auf die ursprünglich aus dem Safiental stammenden Churer und Thusner Jehli. Die in Flims ausgestorbenen Jehli, die als Jellij und Jelly in den Niederlanden weiterleben, können nicht mit den Safiern in Verbindung gebracht werden. In Liechtenstein und im Vorarlbergischen entstanden ebenfalls unabhängig vom Safiental die Namensformen Ihle, Jehle, Uehle und andere, die auch auf den Vornamen Ulrich zurückgehen dürften. Dem in jüngster Zeit entworfenen Wappen liegt das Hauszeichen vom Karstänzli zugrunde.

Ausführlich geht der Verfasser auf die fünf Generationen der Jehli auf dem Karstänzli ein. Übersichtlich gestalteten genealogischen Darstellungen folgen biographische Notizen zu den einzelnen Personen. Alte und jüngere Fotografien lockern den Text auf, neueste Aufnahmen zeigen das Karstänzli so, wie man es heute wahrnimmt.

Der zweite Teil ist den Vorfahren der ersten Bewohner auf dem Karstänzli gewidmet, den Ahnen angeheirateter Frauen und damit weiteren Geschlechtern des vorderen Safientals: Bonadurer, Hänny, Hunger, Juon, Oswald, Riz à Porta und anderen. Den einer Dynastie von Pfarrherren entstammenden Jacob Riz à Porta (1787-1844) von Guarda dürften vermutlich alle „eingeborenen“ Versamerinnen und Versamer zu ihrem Ahnherrn zählen, heirateten seine vier Töchter doch Einheimische.

Abschliessend werden auch der Erbauer des Karstänzlis, der Zimmermann Christian Engi, der sich neben dem Hausspruch verewigt hat, und seine Nachkommen erwähnt. Zu diesen gehörte nicht nur die Arezer Posthalterin und Volksschriftstellerin Agatha Engi (1854-1940), sondern auch die Grossmutter des Verfassers!

Peter Michael-Caffisch

Banalitäten, Skurrilitäten, Kalamitäten

Wohl jeder Familienforscher würde einen Freudentanz aufführen, fände er auf dem Estrich einige vergilbte Blätter mit Lebenserinnerungen eines Ahnen. Luzi Sommerau, Mitglied unserer Vereinigung, hat vor einiger Zeit begonnen, eine Sammlung von Erinnerungen an seine „schöne und glückliche Jugendzeit in Filisur“ anzulegen. Unter dem Titel „Dies und Das – Banalitäten, Skurrilitäten, Kalamitäten“ hat er inzwischen über 200 kurze und kürzeste Texte verfasst und in sieben Lebensabschnitte gegliedert: Vorschulzeit, Kriegszeit, Primarschule, Maiensäss Tuors, Sekundarschule, Lehrerseminar

und Afrika. Entstanden ist ein Kaleidoskop von Erinnerungen, die jeder Familiengeschichte gut anstünden.

Luzi hat uns liebenswürdigerweise erlaubt, nachstehende Episoden aus seiner Primarschulzeit 1945 bis 1951 zu veröffentlichen. Herzlichen Dank!

- **Skitag**

Jeden Winter gab es einen Skitag. Während die Sekundarschüler die Parsonderby-Strecke Weissfluhjoch-Conters absolvierten, fuhren die Primarschüler mit der Bahn nach Preda. Dort wurden die Skier angeschnallt, Holzskier natürlich mit der berühmten oder eher berüchtigten Joggelibindung, ein simpler Lederriemen mit Schnalle. Nur mein Kollege Johann hatte etwas Besseres, nämlich eine Kabelzugbindung der Marke Labrador. Zuvor waren die Skier zuhause mit Toko-Wachs, den es in den drei Varianten Schwarz, Silber und Orange gab, behandelt worden. Cousin Hansruedi, dank Götti Pauls Saisonstellen in Zermatt oder Pontresina immer auf dem Laufenden, hatte seine Latten mit Skigliss bepinselt und dann Sohm-Wachs aufgetragen.

In Preda stiegen die Oberschüler bis zum Palpuognasee auf, die Unterschüler übten am Hang das Kurvenfahren. Nach der Mittagsverpflegung aus dem Rucksack ging's auf der Landstrasse, die noch nicht schwarzgeräumt war, in Richtung Bergün und dann nach einem Zwischenhalt bis Bellaluna. Nun folgte der Höhepunkt des Tages. In Bellaluna warteten die Holzfuhrlaute mit Pferd und Ruttner. Eine Tretsche wurde an jeden Ruttner gebunden, dann alle zwei Meter ein Paar Skistöcke, aus Holz natürlich, quer befestigt. Nun hielten sich an jedem Skistockpaar zwei Schüler, und per Skijöring ging's klassenweise nach Filisur.

- **Früh angefangen ...**

In meiner Klasse in Filisur sass Hans Lutz. Bereits als Drittklässler ging er ins Schöntal, um bei Miggi Sprecher eine Packung Parisiennes „für den Papa“ zu kaufen. Damit verzogen wir uns aber ins Espenwäldchen hinter der Schiesshütte und rauchten die 20 Zigaretten, wohl nicht bis zum Stummel und natürlich ohne Lungenzug. Zwei Jahre später fanden wir beim Hüten in Sela in der Hütte vom Oberst ein Päcklein Toscani, die Peter Sutter dort vergessen hatte. Mit diesen Toscani verzogen sich mein Bruder Andres, Reto Meuli und ich in die äusserste Ecke von Foppas und begannen zu rauchen. Es ging nicht lange, und alle drei waren aschfahl und mussten erbrechen.

chen. Seit diesem Erlebnis habe ich nie mehr geraucht. Früh angefangen, früh aufgehört!

- ***Kellerarrest***

Ich war oft mit Hans Lutz unterwegs, wahrscheinlich zu oft. An einem schönen Junitag verschwand ich gleich nach dem Mittagessen und ging mit Hans zur Soldatengruppe. Nach ein paar Stunden hatten wir genug und kehrten heim. Niemand war zuhause. Ein Blick hinaus nach Palé, da waren alle am Heuen. Ich wartete eine Weile, da kam Papa mit einem Gabelfuder. Nach einer Standpredigt sperrte er mich in den Keller. Den konnte man aber von innen öffnen. Immer wieder schaute ich hinaus, um mich über den Stand der Heuernte zu informieren. Dazwischen genehmigte ich mir ab und zu einen Schnefel Alpkäse und hie und da einen Schluck Süssmost aus der Ballonflasche. Das einzig Schmerzhafte an diesem Nachmittag war, dass ich mir am Schläuchlein der Mostflasche die Lippen einklemmte.

- ***Viehtrieb mit Götti Valentin***

Die auf der Station Wiesen in den Viehwagen geladenen Tiere wurden in Filisur ausgeladen und am Kriegsschiff vorbei und durchs Dorf in den Stall getrieben. Das war dann ein Hindernis für den damals allerdings noch spärlichen Verkehr. Ein Automobilist aus dem Waadtland wollte uns überholen. Dies gelang ihm aber nicht, denn Götti Valentin trieb ein Kalb, kaum wollte es an den Strassenrand, immer wieder in die Mitte. Die Begründung dafür war: „Bauern gab es vor den Autos!“

- ***Wie tief ist der Selabach?***

Zwischen den Maiensässhütten von Sela und der Alpstrasse rauscht der Selabach vorbei. Er entspringt im Val Spadlatscha zwischen Ela und Tinzner und mündet nach einem Sturz über die Felsen bei Zinols in die Albula. Bei Sela kommt er recht wild, im unteren Teil versiegt er zu gewissen Zeiten ganz, der Wasserfall verschwindet. Bei den Hütten bildet er ab und zu Becken mit Strudeln. Wie tief aber ist ein solches Becken?

Ich wollte es wissen, mit dem Hirtenstecken erreichte ich den Grund aber nicht. Nun kamen Rico und Andres zu Hilfe. Sie hielten ihren Stecken fest im Griff, während ich dessen anderes Ende umklammerte und füdliblutt ins tosende Becken stieg, um mit meinen Füßen den Boden zu erreichen. Wie

der Stecken war auch ich zu kurz, das Wasser stieg mir bis zum Hals, ich begann zu japsen, und meine Helfer zogen mich wieder heraus.

Luzi Sommerau

Rückblick

Tagesausflug nach Uors / Surcasti (Lumnezia)

19. September 2015

Die Recherchen waren abgeschlossen, die Kurzvorträge geschrieben und vorbereitet, die Räumlichkeiten reserviert. Der Imbiss war längst besprochen und bis zum abschliessenden Kaffee geplant. Freiwillige Helferinnen waren aufgeboten und standen auf Abruf bereit. Hoch oben im Kirchturm zu Sogn Luregn waren Spinnweben, faulende Blätter und herabgerieselter Verputz zusammengewischt und ins Tobel gefegt worden. So eifriges Tun brachte sogar Petrus zum Lächeln und er verhiess auf Samstag, den 19. September einen aufklarenden Himmel. –

Und dann wollten sie nicht kommen, die geladenen Gäste! Zehn – nur zehn Mitglieder unserer Vereinigung bekundeten bis Anmeldeschluss ihr Interesse an einem Tagesausflug ins Tal des Lichts. Verständlich die Enttäuschung von **Irena** und **Simon Derungs-Collenberg**, verständlich, dass ihr Schwung der Vorbereitungsarbeit verpuffte, verständlich, dass sie den Anlass absagten.

Wir bedauern, Uors und Surcasti nicht in der Pracht herbstlicher Farben gesehen zu haben; wir bedauern, dass Irena und Simon die Früchte ihrer Anstrengungen nicht ernten konnten. Trotz allem hegen wir die leise Hoffnung, dass Simon seinen Vortrag über die Derungs, Blumenthal, Casaulta, Kuoni und Latour eines Tages doch noch im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der RVFF halten wird. – Bien engraziament, Irena e Simon!

Peter Michael-Cafilisch

Der Lindauer Bote

10. Oktober 2015

Der Tagesreferent **Enrico Giacometti** war Telegraphist, Kurdirektor von Davos und Ratsschreiber der Bürgergemeinde Chur. Zudem verfasste er

verschiedene Publikationen, unter anderem das 2006 erschienene Buch „Die Einführung des Telegraphen in der Schweiz“.

An den Anfang seiner Ausführungen stellte Enrico Giacometti einen Auszug aus einem Protokoll des Lindauer Stadtrates aus dem Jahre 1771: „Schon im 15. Seculo findet man, dass zum Behufe des Commercii zwischen der Lombardie und Oberdeutschland reitenden Bothen von Lindau nach Mailand und viceversa wöchentlich abgegangen und nebst denen Briefschaften auch Gelder und feine Eil-Güther hin- und hertransportiert.“

Die Reise führte den reitenden Boten von Lindau über Feldkirch nach Chur und weiter über den Splügenpass nach Chiavenna und Mailand. Mit 350 Kilometern war dies die kürzeste Nord-Südverbindung in den Alpen. Die Strecke wurde in 5 ½ Tagen und sechs Etappen einmal wöchentlich zurückgelegt, dies während des ganzen Jahres in beiden Richtungen. Beschäftigt wurden vier Boten, die bis zur Reformation alle aus Lindau stammten. Dies änderte sich, als Lindau im Jahre 1528 lutherisch wurde. Die Mailänder Handelskammer verlangte damals, dass die Boten dem katholischen Glauben angehören sollten. Die Lindauer wurden dann durch solche aus dem katholischen Fussach ersetzt. Die Boten erhielten für ihre Arbeit ein Fixum und für jeden transportierten Gegenstand eine Art Porto. Vergleicht man die Einkünfte mit den Anstrengungen und Gefahren, so muss ihr Einkommen als eher bescheiden bezeichnet werden. Die Verbindung von Lindau nach Mailand mit dem Boten währte knapp 400 Jahre und endete am 30. September 1826.

1. Tag: Der Start erfolgte jeden Montag in Lindau und führte nach der Überquerung des Bodensees zum ersten Etappenziel, dem 50 km entfernten Feldkirch. 2. Tag: Mit einer Tagesleistung von 60 km gelangte man über Balzers und die St. Luzisteig nach Chur. Die Stadt wurde von Joseph Furtenbach in einem Reisebericht 1627 wie folgt beschrieben: „Dies ist die Hauptstatt von Grawpündten, wol erbawet, auff eine Höhe ein Schloss, da so wol von Persohnen, als auch von Güter ein grosse Summa zusammen kommen.“ 3. Tag: Diese Etappe führte über 70 km von Chur nach Splügen, wobei der schwierige und gefährliche Streckenabschnitt durch die Viamala bewältigt werden musste. 4. Tag: Die 40 km von Splügen über den Pass nach Chiavenna waren, besonders im Winter, nicht ungefährlich. Bei günstigen Verhältnissen dauerte die Reise zehn Stunden, aber, so Furtenbach, „offt hat man auch einen ganzen Tag damit zu thun.“ 5. Tag: Am frühen Morgen verliess der Bote Chiavenna und gelangte nach zwei Stunden zum Comersee, wo Pferde, Waren und Mitreisende eingeschifft wurden. Nach 20 Stunden erreichte man in den frühen Morgenstunden des Samstags nach einer 80 km langen Reise Como. 6. Tag: Die letzten 50 km der Reise bis zur Endstation wurden in ungefähr sieben Stunden im Wagen zurückgelegt. Im „Albergo Tre Ré“ in Mailand wurde Quartier bezogen. Der Bote und sein

Pferd konnten sich bis am Mittwoch von den Strapazen der Reise erholen, um dann auf gleichem Weg nach Lindau zurückzukehren, wo sie am Montagabend eintrafen.

Auf ihrer beschwerlichen Reise waren die Boten verschiedenen Gefahren ausgesetzt. So traf den Lindauer Boten 1787 auf dem Splügenberg ein besonderes Missgeschick. Er hatte vier Saumpferde bei sich, die mit Waren und reichlich Geld beladen waren. Ein Pferd stürzte vor seinen Augen ins Tobel. Der Bote verlor Ware und Geld, wofür er gebürgt hatte, und dazu ein Pferd.

Zu Beginn transportierte der Bote Briefe, Geld und Waren. Im Laufe der Zeit schlossen sich ihm auch Reisende an. Der wohl berühmteste Mitreisende war der damals schon bekannte deutsche Dichter Johann Wolfgang von Goethe auf der Rückkehr von Italien. Kurz vor seiner Abreise in Rom wurde er von der in Chur geborenen Malerin Angelika Kauffmann porträtiert. Sie empfahl ihm, den Weg von Mailand bis zum Bodensee mit dem Lindauer Boten zurückzulegen. Goethe nahm diesen Ratschlag dankend entgegen. Der Dichter wollte in Konstanz seine Zürcher Freundin Barbara Schulthess treffen, was dann auch geschah.

Markus Sievi

Die Geschichte des Landammanns Andreas Victor Walser **14. November 2015**

Am 1. Dezember 1882 machte sich Rosali Walser von Seewis auf nach Paris, um eine Stelle bei ihren Verwandten in der Confiserie L'Ourse an der Rue Neuve des Petits Champs anzutreten. Wie sie nach Hause schrieb, traf sie mit entsetzlichen Zahnschmerzen und bandagierter Backe in Frankreichs Metropole ein.

Mit biographischen Skizzen und besinnlichen Erzählsträngen, mit humorvollen und kriminellen Anekdoten führte **Edy Walser**, Pferdezüchter und Journalist, seine Zuhörer durch die Generationen seiner Vorfahren, der Walser von Seewis und Grösch. Geschickt zeigte er, wie Bauern und Pfarrherren, Landammänner und Offiziere in fremden Diensten und ihre Frauen immer Kinder ihrer Zeit waren.

Man verstand, warum Grossvater Walser seinen Enkeln ein Schmähhied auf Napoleon vortrug, nachdem man erfahren hatte, dass Seewis fast von den Franzosen gebrandschatzt und ein Vorfahr als Geisel nach Salins (Burgund) in die Verbannung geführt worden war. Der Referent spannte den Bogen

vom Prädikanten Peter Walser († 1695) bis zu Regierungsrat Eduard Walser (1828-1901).

Peter Walser wagte als Seelsorger von Grüşch in einer Predigt eine Anspielung auf die konfessionell gemischte Ehe eines Grüşchers von edler Abkunft. Dabei monierte er, diese sei so unnatürlich wie die verschiedenfarbigen Augen der Junkersgattin. Selbigen Nachmittag wurde er auf der Rückkehr vom Kirchendienst in Valzeina im „Mördertöbel“ vom aufgebrachten Ehemann erschossen, der zuvor einer zufälligen Begegnung gegenüber freimütig bekannt hatte, er gehe jetzt „Schwarzamseln“ schiessen.

Eduard Walser besuchte das Fellenbergische Institut Hofwil und anschliessend die Landwirtschaftliche Akademie Hohenheim bei Stuttgart, wo er sich das Rüstzeug zum Fachmann in land- und alpwirtschaftlichen Fragen erwarb. Nach seiner Rückkehr nahm er als Leutnant am Sonderbundsfeldzug teil, wurde zum Landammann gewählt und gehörte dem Bündner Grossen Rat an. Auf dem Höhepunkt seiner politischen Karriere bekleidete er das Amt eines Regierungsrates und anschliessend während neun Jahren das des kantonalen Militärdirektors.

Bei seinen Ausführungen stützte sich Edy Walser auf eine von seinem Grossvater Andreas Victor Walser verfasste Familienchronik und auf persönliche Aufzeichnungen. Dabei hob er den Blick über den eigenen Miststock hinaus und versuchte, die familiäre Chronik in die lokale Geschichte einzubetten und ins nationale und internationale Geschehen einzuordnen. Das ist ihm gelungen!

Peter Michael-Caffisch

Ins Netz statt in die Mulde – Bündner Fotosammlungen online 5. Dezember 2015

Das Digitalisieren von Fotografien scheint viele unserer Mitglieder zu interessieren. Trotz schönstem Wetter hatte am letzten diesjährigen Anlass nämlich jeder Stuhl seinen Besitzer gefunden, als **Pascal Werner** aus Zürich, Geschäftsführer der Fotostiftung Graubünden, begann, von seiner Arbeit für die Erhaltung und Vermittlung audiovisueller Kulturgüter im Kanton Graubünden zu erzählen.

Es wurde schnell klar, dass die Digitalisierung eine fachgerechte Archivierung der Originale nicht ersetzt, aber durch die öffentliche Zugänglichkeit ein visuelles Gedächtnis entstehen lässt. Wer aber dachte, mit Einscannen oder Abfotografieren alter Fotos sei es getan, wurde bald eines Besseren belehrt. Die immense Arbeit, die Pascal Werner mit seinen Mitstreitern, mit viel En-

gagement und unter Einbezug seines persönlichen Umfelds in das digitale Archiv steckt, hat man erahnt, als er die Wichtigkeit der Metadaten unterstrich – der Zusatzinformationen, welche zu den Bildern händisch zu erfassen sind. Dass dazu die Namen der auf den Fotos zu sehenden Personen oder Örtlichkeiten und das Entstehungsdatum des Bildes gehören, war jedem klar, der in der eigenen Familiensammlung Fotos hat, die niemandem mehr zugeordnet werden können und somit fast keinen informativen Wert mehr besitzen. Vielleicht fühlte man sich aber erappt, als Pascal Werner darlegte, welche Informationen auch auf den Behältnissen zu finden sind, die nicht alle digital erfasst werden können und bei den originalen Fotos zu belassen und mit ihnen zu erhalten sind.

Nur kurz streifte Pascal Werner, wie man der laufenden und zukünftigen technischen Entwicklung Rechnung tragen muss oder wie wichtig mehrfache Speicherung an geographisch auseinander liegenden Orten ist. Spannend war auch der Gedanke, wie die öffentliche Zugänglichkeit der Bilder zusätzliche Informationen zu Fotografien generieren kann und damit Wissen nicht nur festgehalten und verbreitet, sondern gar erweitert wird.

Die zum Ende des Vortrags gezeigte Simulation eines laufenden Projekts, welches in hoffentlich naher Zukunft ermöglichen soll, Fotos automatisch aufgrund des sichtbaren Inhalts richtig zu verorten, mutete futuristisch an und faszinierte zugleich. Nicht nur der Aufwand zur Digitalisierung ist grösser als man denkt, auch die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, übersteigen manche unserer Vorstellungen.

Wer am Projekt mitarbeiten will, eine eigene Fotosammlung besitzt oder von einer weiss, darf sich gerne beim Referenten unter werner@cronica.ch melden.

Wer das digitale Archiv durchforsten will, besucht die Internetseiten www.fotoGR.ch und die noch nicht vollständig überführte Vorgängerversion auf www.cronica.ch. Ein weiterer «Surf-Tipp» ist www.gr-focus.ch, eine Seite, welche in einem gemeinsamen Projekt mit dem Heimatmuseum Arosa-Schanfigg entstand und eindrücklich zeigt, wie sich klassische Ausstellungsformen und digitale Aufbereitung doch wunderbar ergänzen können.

Peter Jehli-Kamm



Vi auguriamo a tutti voi un gioioso e felice anno nuovo pieno di salute e successo! – Bùn gi, bòn on, cun bagnstar a fortuna! – Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen äs guets, glückhaftigs nüüs Jaar und alles Gute in Haus und Hof!